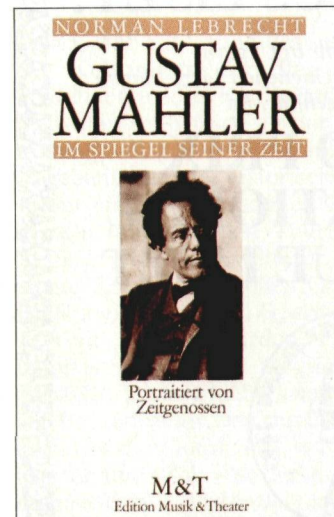




Norman Lebrecht:
Gustav Mahler im Spiegel seiner Zeit.

M & T Verlag
Zürich 1990
291 S., 34,-DM

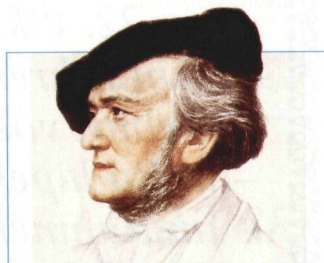
■ Der englische Musikkritiker und Publizist Norman Lebrecht hat mit der Zusammenstellung von mehr als 100 Beschreibungen vieler Zeitgenossen des Komponisten und Wiener Hofoperndirektors ein Persönlichkeits-Mosaik geschaffen, das den offiziellen wie den privaten Mahler gleichermaßen umfaßt. Die einzelnen Darstellungen, manche nur einige Sätze, andere mehrere Seiten lang, sind der Chronologie des Lebens Gustav Mahlers entsprechend angeordnet und in Kapitel unterteilt, die sich an den entscheidenden Einschnitten der Künstler-Laufbahn orientieren.

Lebrecht hat es vermieden, die allseits bekannten Aussagen Alma Mahlers oder Nathalie Bauer-Lechners in den Mittelpunkt zu stellen. Vielmehr sind es schwer zugängliche, in Zeitschriften und Zeitungen erschienene Aufsätze, die hier dominieren. Teilweise handelt es sich um bis dato gänzlich unveröffentlichtes Material. Jeder einzelne Beitrag ist vom Herausgeber mit Hinweisen zur Person des Porträtisten und mit Anmerkungen versehen,

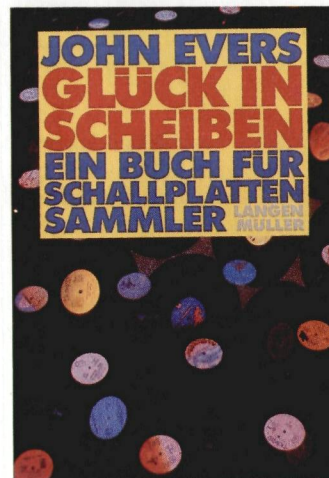
die im Text manchmal vorhandene Anspielungen erklären oder falsche Daten korrigieren.

Der Band enthält keine Mahler-„Neuigkeiten“. Alle Eindrücke aus den Briefen, den Erinnerungsbüchern Almas und anderen bereits bekannten Materialien finden sich bestätigt. Dennoch überraschen gerade die weniger prominenten Namen durch genaue, einfühlsame Darstellungen, die den Band auch für den mit Mahlers Biographie bereits Vertrauten nicht ganz überflüssig machen. Enttäuscht wird man in dieser mit gutem Bildmaterial ausgestatteten Veröffentlichung nur durch die jedem Kapitel vorangeschickte kurze historische Einführung, die aus einer nichtssagenden Synopse von Daten von Mahler und solchen des allgemeinen Zeitgeschehens besteht. Der Hinweis etwa, daß im Jahr 1901, als Mahlers vierte Sinfonie entstand, auch das Zellophan-Papier erfunden wurde, ist für das zeitgeschichtliche Umfeld Mahlers denn doch wenig aufschlußreich.

Bernhard Uske



Schriften eines revolutionären Genies – nämlich jene Richard Wagners – hat Egon Voss, Wagner-Experte und FonoForum-Mitarbeiter ausgewählt, kommentiert und eingeleitet. Ziel der Auswahl ist es, möglichst viele Seiten des literarischen Werks und damit der Persönlichkeit Wagners zu zeigen. Das im Ullstein-Verlag erschienene Taschenbuch bietet auf 218 Seiten ausschließlich authentische Textfassungen (DM 16,80).



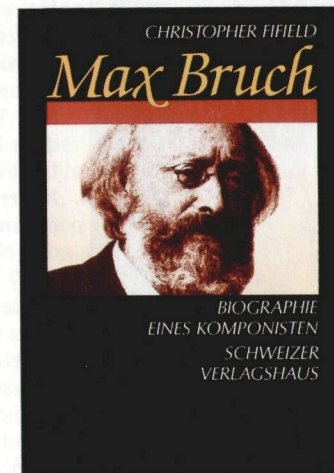
John Evers:
Glück in Scheiben. Ein Buch für Schallplatten-Sammler.

Verlag Langen Müller
München 1990
395 S., 38,-DM

■ Ein Werbeleiter und Jazzmusiker, dessen Interesse der Schallplatte, der klassischen ebenso wie der mit Jazz- und Unterhaltungsmusik, gilt, hat diesen Schallplattenführer geschrieben. Auch die Stammtisch-Anekdoten eines Schallplattensammlers können kurzweilig sein. Aus ihnen ein Buch zu machen, ist allerdings nicht notwendig. Zwar steckt viel Wissen hinter den saloppen Formulierungen, aber noch mehr Halbwissen, vermischt mit Anzüglichkeiten, plumpen Sprachwitz („ein Verfahren, das sich als verfahren herausgestellt hat“, „Viel Harmoniker“ etc. etc.), Ausrutschern („Glenn Gould war ein Spinner“), die letztlich den Verlag disqualifizieren, dummen Sprüchen („mit den ‚Gurre-Liedern‘ geht eine Epoche der Musik zu Ende, die viele Jahrhunderte lang mit 8 Tönen ausgekommen ist. Von da ab mußten es zwölf sein“) und einigen guten Einfällen, typische Charakteristika des Tonträgermarkts in eine literarische Handlung zu kleiden.

Mittelpunkt des Buches ist Evers' Auswahl der „100 schönsten Schallplatten der Welt“, die ehrlicherweise als „Meine hundert schönsten Schallplatten“ betitelt sein

sollte: 20 Jazzaufnahmen, 10 Operneinspielungen, 10 mal Sinfonie, 10 mal Klaviermusik usw. Jazz steht neben der Klassik, auch von Unterhaltungsmusik ist die Rede. Der Autor scheint das Vorurteil, der Wiener habe die Oper im Blut, zu bestätigen, seine Opernauswahl ist erstaunlich kompetent. Ansonsten gilt: Was Evers immer wieder als seine persönliche Meinung hinstellt, ist ein unreflektiertes Gemisch aus Nostalgie, Vorurteilen, angelesenen Kritikermeinungen und emotionaler Schreibe. Seine Argumentationen sind alles andere als durchdacht und gescheit, allenfalls bedingt kurzweilig. Kein Buch für FonoForum-Leser! Martin Elste



Christopher Fifield:
Max Bruch, Biographie eines Komponisten.

Schweizer Verlagshaus
Zürich 1990
347 S., 48,-DM

■ Die von Renate Maria Wendel aus dem Englischen übertragene, erste Biographie Max Bruchs (1838–1920) schließt eine empfindliche Lücke in der Rezeption dieses Komponisten. Christopher Fifield verfügt über eine fundierte Kenntnis der Partituren Bruchs. Er hat die erhaltenen Selbstzeugnisse und Briefe des Komponisten und seines Freundes- und Kollegenkreises flüssig lesbar mit eingearbeitet. Der Covertext des Buches verspricht zwar,

daß uns diese „Biographie neugierig auf das Werk Bruchs, auf dessen Opern, Chorwerke, Oratorien, Klavierlieder und Instrumentalwerke“ mache: „Es gilt, einen zu Unrecht Vergessenen neu für unsere Zeit zu entdecken.“ Aber der Autor, selbst Dirigent der britischen Erstaufführung von Bruchs Oper „Loreley“ im Jahre 1986, ist objektiv genug, diese Behauptung nicht einzulösen, sondern etwa im Zusammenhang mit Bruchs eigener, optimistisch-selbstsicherer Einschätzung der zweiten Oper „Hermione“ (nach Shakespeares „Wintermärchen“) von „Größenwahn“ zu sprechen und generell zu konstatieren, daß die Bühne nicht das geeignete Metier dieses konservativen Komponisten war. Als Sinfoniker wurde Bruch oft mit Brahms verglichen, war diesem – den er menschlich als „greulichen Kerl“ ob seines „eigentümlich teutonisch-lümmelhaften Wesens“ verachtete – jedoch an Innovation deutlich unterlegen. Von besonderem Interesse sind Auszüge aus dem Briefwechsel Bruchs mit Joseph Joachim, welche den immensen Anteil dieses Virtuosen an Bruchs berühmtem erstem Violinkonzert wie auch den weiteren Kompositionen für Violine offenbaren.

Fifield weist Bruchs reiche Quellen im Liedgut schottischer Volkslieder nach, er würdigt die Verdienste für die Vokal- und insbesondere die Chormusik. Einen größeren Stellenwert als den eines „akademisch korrekten und bedeutenden Meisters seines Handwerks“ vermag allerdings auch Fifield Max Bruch nicht einzuräumen. Die Biographie bietet einiges Bildmaterial im Text sowie ein Werkverzeichnis im Anhang, aber außer einem Klappentext-Hinweis (vom Violinkonzert op. 26 g-Moll seien „über 25 Aufnahmen auf dem Markt“) leider keinerlei Discographie. Peter P. Pachl

Das müssen Sie hören: HIFI Cologne



3.–9. Oktober 1990

Audio-Geräte und HiFi-Bausteine, exklusive High-End-Produkte, Tonträger und Audiozubehör, Autoempfänger, -lautsprecher, -zubehör

Marktkonform · Klangvoll · Tonangebend

Im Zweiklang mit der photokina – „Weltmesse des Bildes“ – präsentiert die erste HIFI Cologne die Welt des Hörens. Über 200 internationale Anbieter zeigen eine umfassende Produktpalette des aktuellen HiFi-Marktes – die ganze Dimension des Tons: vom breiten HiFi-Angebot der Unterhaltungselektronik-Konzerne und HiFi-Bausteine der HiFi-Spezialisten bis hin zu exklusivsten High-End-Produkten. Das konzentrierte Angebot an Technik und Faszination.

Dazu: Spitzenklasse und Spitzendesign im High-End-Club mit Akustikstudios und „Car-Music“ – HiFi auf Rädern.

Kommen Sie nach Köln – zur Premiere der HIFI Cologne.

Weitere Informationen: KölnMesse, Postfach 210760, D-5000 Köln 21, Tel.: 0221/821 22 47, Telefax: 0221/821-2574

KölnMesse